

SPEZIAL
AMERICA'S CUP

Jens Hoyer ist einer der wenigen Deutschen, die beim traditionsreichen America's Cup hautnah

dabei sind. Er fotografiert die Formel-1-Boliden der Meere.

Hart am Wind

Spritzende Gischt, Anstrengung in den Gesichtern - das liebt Jens Hoyer.

Die Bilder auf dieser Seite zeigen alle Rennen des neuen Nachwuchswettbewerbs „Red Bull Youth America's Cup“ in San Francisco.

VON INGO KUGENBUCH

QUEDLINBURG/MZ - Zwei Buchstaben, zwei Ziffern. AC72. Das Kürzel, das für eine Kopfschmerztablette stehen könnte, lässt die Herzen der Segelfans dieser Welt schneller schlagen. AC72 ist das Signum für die modernen Segelboote, mit denen der America's Cup (AC), der älteste Segelwettbewerb der Welt, ausgefahren wird. 72 steht für ihre Länge: 72 Fuß, 22 Meter. AC72 - diese bis zu 100 Millionen Euro teuren Fahrzeuge haben mit einem normalen Segelboot allerdings nur so viel gemein wie Sebastian Vettels Red Bull RB9 mit einem 500er Fiat.

Die Formel-1-Boliden der Meere

AC72, das sind die Formel-1-Boliden der Meere. Wenn sie in der Bucht vor San Francisco für den America's Cup im Herbst trainieren, dann rasen sie mit bis zu 80 Kilometern in der Stunde über das Wasser. Ihr 40 Meter hohes Flügel-Segel - höher als das Brandenburger Tor, länger als die Tragfläche eines Airbus A 380 - aus Hightech-Kunststoff hebt die Trimaranen aus dem Wasser, lässt sie regelrecht fliegen. „Die haben keine Toilette, keine Kombüse, keine Relling“, sagt Jens Hoyer. „Sie haben nur einen Zweck: Speed.“ Hoyer, 46, ist eigentlich Chef einer Software-Firma in Quedlinburg. Eine typische Landratte. Das hält ihn aber nicht davon ab, vermutlich einer der größten America's-Cup-Fans der Welt zu sein. Es war ein Zufall, der ihn dazu brachte. 2006 bekam er von einem Autohaus eine Einladung auf ein America's-Cup-Boot in Kiel. Damals sahen die Wettkampfmaschinen einem normalen Segelboot noch ähnlicher - statt drei Rümpfen wie heute hatten sie nur einen. Dennoch waren auch sie schon viele Millionen Euro

teure Rennmaschinen. Hoyer war zutiefst beeindruckt und begeistert - und buchte in den Jahren darauf Boote für die Kieler Förde und den Bodensee als Teambildungsmaßnahme für seine Mitarbeiter. „Es war fantastisch, da reden die Leute heute noch von.“ Segeln, das sei „Hightech, Taktik, Teamgeist“, sagt Hoyer.

Man kann wohl dieses abgedroschene Wort benutzen: Hoyer ist dem America's Cup verfallen. „Wenn Sie 20 Jahre Software entwickeln, dann brauchen Sie mal was Verrücktes“, sagt Hoyer. Und korrigiert sich: „Etwas Emotionales“. Das ist das, was den massigen Mann in Euphorie versetzt: Segler, nicht Segelboote, fotografieren. Nah dran sein und ihre Anstrengung, Freude, Enttäuschung, Erschöpfung festhalten. „Ich möchte Muskeln sehen“, sagt Hoyer, „Adern, Schweiß und Anstrengung.“

Das hat er geschafft. Er reist dem Segelzirkus weltweit hinterher - nach Neapel, Venedig, Newport, San Francisco. Dort wird derzeit die America's-Cup-World-Series ausgefahren - Vorregatten mit den

kleineren AC45-Yachten, bei der Punkte für das spätere Finale gesammelt werden. Auf diese Rennen im Spätsommer läuft alles hinaus: den Louis-Vuitton-Cup im August, bei dem der Herausforderer („Challenger“) des Cup-Verteidigers („Defender“) USA ausgesegelt wird, und schließlich das eigentliche Finale zwischen zwei der Hightech-Yachten vom 7. bis 21. September in San Francisco.

Eine unglaubliche Geschichte

Es klingt ein bisschen wie eine Geschichte aus Tausendundeiner Nacht, wenn man hört, wie Hoyer seine ersten Fotoaufträge bekommen hat: Ohne je beim America's Cup Bilder geschossen zu haben, bot er großen Verlagen seine Dienste an - schließlich brauchte er eine Akkreditierung, um bei den World Series auf einem Foto-Boot mitfahren zu dürfen. „Ich sagte denen: Ich fahre hin, mache supergute Fotos und bringe einen emotionalen Reisebericht mit“, erinnert sich Hoyer. Das war vor einem Jahr. Axel Springer und Delius Klasing bissen an. Und so stieg Hoyer im April 2012 für die „Welt am Sonntag“, „YACHTINGblue“ und das „Sailing Journal“ in Neapel mit vier anderen Fotografen in ein Schlauchboot und

schoss die Bilder seines Lebens. „Ich gehe mit meinem großen schwarzen Fotokoffer an Bord und mache drei bis vier Stunden lang Fotos“, sagt Hoyer. „Das ist härter als ein ganzer Tag Arbeit.“ Denn auf dem schaukelnden Boot steht Hoyer mit zwei Canon-Kamera-Gehäusen und drei Objektiven - einem kleinen Fischauge, einem kompakten 70- bis 200-Millimeter-Zoom und einem Monster von einem Tele: einem fast vier Kilogramm schweren 600-Millimeter-Objektiv. Das bildet die Segelmansschaften so scharf ab, dass man die Schrift auf dem Helm lesen und jeden Schweißtropfen auf der Stirn erkennen kann. „Wenn mich jemand nach der Foto-Session fragt, wie es war, zeige ich auf meine Hose: Sehen Sie? Die ist nass. Muss ich noch mehr sagen?“

Nein, muss er nicht. Wenn Jens Hoyer mit einem breiten Grinsen im Gesicht von den gewaltigen Trimaranen in der San Francisco Bay schwärmt, gibt es keinen Zweifel daran, dass der America's Cup die Leidenschaft des gebürtigen Magdeburgers, der jetzt in Wegeleben wohnt, ist. Seine Firma sei so erfolgreich, dass er das Glück habe, „mir aussuchen zu können, was ich mache“. Auch wenn der Saldo noch negativ ist. „Ein wirtschaftlicher Erfolg meiner Bilder ist noch nicht abzusehen, aber er ist auch nicht das Ziel“, sagt er. Das Ziel ist der Ausstieg aus dem Alltag. „Ich habe die Fotografie gewählt, um rauszukommen“, sagt Hoyer. „Wenn ich wieder nach Hause komme, weiß ich nicht, welcher Wochentag ist.“

„Das ist Hightech, Taktik und Teamgeist.“

Jens Hoyer
Segel-Fotograf



HISTORIE

Älteste Regatta

Der America's Cup ist die älteste Segelregatta der Welt. Sie hat ihre Anfänge bereits 1851. Es handelt sich beim America's Cup um einen Wanderpokal, um den zwei Segelyachten kämpfen: der Herausforderer, der in einer Vor-Regatta (dem Louis-Vuitton-Cup) bestimmt wird, und der Verteidiger - im Moment sind das die US-Amerikaner. Das Boot, das zuerst die festgelegte Anzahl an Wettfahrten gewinnt, erhält den Cup.

Zum ersten Mal wurde der Wettbewerb zur Weltausstellung in London ausgetragen. Die Engländer nahmen diese zum Anlass, um die US-Amerikaner einzuladen, sich mit ihnen bei einer Regatta zu messen. Diese fand am 22. August 1851 vor der britischen Insel „Isle of Wight“ statt und wurde von dem Schoner „America“ des „New York Yacht Clubs“ gewonnen. Dieser Club verteidigte den Wanderpokal mehr als 100 Jahre lang. Damals hieß er noch „100 Sovereign Cup“ - der Sieger erhielt ein Preisgeld von 100 Sovereign-Goldmünzen mit einem Wert von 100 Pfund Sterling. Durch ihren Sieg wurde jedoch die New Yorker Yacht zur Namensgeberin des ab 1870 unter diesem Namen ausgetragenen America's Cup.

Mehr Bilder und Informationen auf Jens Hoyers Homepage www.eagleimpressions.com

PAD



Beim Jugendrennen wird mit zweirümpfigen Katamaranen gesegelt. Beim Rennen um den America's Cup im September kommen 72 Fuß - 22 Meter - lange Trimaranen zum Einsatz, die ihre Geschwindigkeit durch ein 40 Meter hohes Flügel-Segel bekommen.

FOTOS: JENS HOYER (4), CHRIS WOHLFELD (1)